



BEITRAG AUS DEM GEMEINDEBRIEF 126 - 2008

Inge Pasche



Inge Pasche: „Ich konnte nicht still zu Hause sitzen!“

Monika Weigmann-Hellmich

Die roten Geranien leuchten weit, dazwischen Töpfchen mit Schnittlauch und Petersilie: „Ohne Blumen kann ich nicht. Und ohne Balkon wäre ich hier gar nicht eingezogen!“ Inge Pasche hat einen „grünen Daumen“, wie sie selbst von sich sagt. Das sehe ich auf ihrem Balkon. Und das höre ich in ihrer Stimme, wenn sie von dem großen Garten der Familie in Kassel erzählt – da hat das Wort „Garten“ eine ganz besondere Betonung, einen besonders farbigen Klang.

In Kassel ist Inge Pasche im Dezember 1928 geboren, ältestes Kind und einzige Tochter. Drei jüngere Brüder hatte sie. Zwei leben noch heute in Kassel und besuchen die 79jährige regelmäßig hier im Kurort. Im Garten der Familie wurde gesät und geerntet, mit der Mutter eingekocht. Hier im Elternhaus lernte Inge Pasche die Grundlagen der Haushaltsführung, hier wurden die ersten Weichen für ihr späteres Berufsleben gestellt.



Die Zeit ihrer Kindheit und Jugend war geprägt von den Vorkriegs- und Kriegsereignissen: Die Mittelschule (heute Realschule) konnte sie nicht in der Heimatstadt beenden – die Fa-



milie wurde 1943 zu Verwandten nach Sondheim evakuiert. Von hier aus musste das Mädchen damals 33 Kilometer zur nächsten Mittelschule nach Spangenberg fahren und machte dort ihren Abschluss.

1945 kehrte ihre Mutter nach Kassel zurück, 1946 folgte ihr Inge Pasche. Sie wollte die Frauenfachschule besuchen, um Hauswirtschaftsleiterin zu werden. Praktika und Anerkennungszeiten absolvierte sie in verschiedenen Einrichtungen, vom Krankenhaus bis zum Erholungsheim – und kam ein wenig herum in der Region. „Ich konnte nicht still zu Hause sitzen, da habe ich mir immer Arbeit gesucht!“, erzählt die agile Rentnerin. 1950 ging sie sogar für ein Jahr in die Schweiz, um dort in einem Haushalt zu arbeiten und drei Kinder zu betreuen.

Wieder zurück im Nachkriegsdeutschland, führte sie der Beruf nach Bad Soden-Allendorf an der Werra: Hier wirtschaftete die junge Frau in einem Kinderheim. Als sie 1954 etwas Neues suchte, half die alte Ausbildungsstätte: Die Frauenfachschule vermittelte ehemalige Absolventinnen. Und als die Leiterin des Harpener Kinderheims in Bad Sassendorf, Ilse Kalbe, dort nachfragte, wurde ihr der Name von Inge Pasche genannt. Es klappte: Im Januar 1955 wechselte die gebürtige Kasselerin in unsere westfälische Gemeinde. Freundlich, aufgeschlossen und durch die verschiedenen Arbeitsplätze an Veränderungen gewöhnt, lebte sie sich hier schnell ein. Die Mitarbeiterinnen des damaligen Erholungsheims für ca. 75 Kinder wohnten und arbeiteten in dem Gebäude, das später als Gartenstraße 28 Kurgästen offen stand und heute ein Ärztehaus beherbergt. Inge Pasche sorgte für den Kochbetrieb und die Hauswirtschaft – und musste sparsam mit Geld und Lebensmitteln umgehen. „Bohnenkaffee gab es anfangs für uns Mitarbeiterinnen nicht. Das habe ich erst später durchsetzen können“, erinnert sie sich.



Gesorgt wurde auch für den kleinen Garten, den der Harpener Bergbauverein als Träger mit Pflanzen belieferte. Schweine füttern, das Schlachtfleisch verarbeiten und einkochen, sorgsam den Einkauf und die Verwertung planen, denn Kühlmöglichkeiten waren begrenzt – all’ das hat Inge Pasche in diesen Jahren beschäftigt: „Ich war mit meinem Beruf verheiratet – und war es gern!“

1972 wurde das Erholungsheim geschlossen und der Landesverband der Frauenhilfe holte die damals 44jährige nach Soest. Auch hier gab es wieder einen großen Gemüsegarten, die Ernte wanderte direkt in die Küche. Außerdem gab Inge Pasche hauswirtschaftlichen Unterricht in der Familienpflegeschule. Zehn Jahre später ließ Pastor Stutte eine neue und moderne Großküche auf dem Gelände bauen, das Lina-Oberbäumer-Haus kam hinzu und statt 20 konnten es nun schnell 200 Portionen pro Mahlzeit werden, für die die Küchenleiterin zu sorgen hatte. Ob Früh- oder Spätdienst, sie musste stets auf den Beinen sein. „Füße und Beine sind mein Handicap“, bekennt die Rentnerin heute. „Aber die Leute merken es nicht, weil ich so schnell gehe.“ Das sei ihre Art der Schonhaltung, meint Inge Pasche. Und geht schnell darüber hinweg, dass schnell und schonen nicht so ganz zusammen passt.

